

das Digitalin als eine gleichmässige, aus rundlichen Körnern bestehende Masse, deren Durchmesser dem der menschlichen Blutkörperchen nahe kommt. Beim Kochen des Digitalins mit verdünnter Salzsäure erhält man eine Flüssigkeit, welche aus Kupferoxydkalilösung Kupferoxydul ausscheidet. Die Analyse gab:

C	59,16	59,00	22	59,19
H	8,62	8,75	19	8,52
O	32,22	32,25	9	32,29
	100,00	100,00		100,00.

Das rohe Paridin und Digitalin erhielt Delffs von Dr. Walz, der das letztere namentlich schon seit mehreren Jahren im Grossen darstellt. (*N. Jahrb. für Pharm. Bd. 60.*) B.

### Ueber die Auffindung des Strychnins in Leichnamen.

Die Methode, deren sich Stev. Macadam bei der Auffindung des Strychnins bedient, ist folgende: Die in feine Stücke zerschnittene thierische Substanz wird mit einer verdünnten Lösung von Oxalsäure 24 Stunden lang digerirt und die Flüssigkeit colirt. Die Waschwässer vereinigt man mit der Colatur, erhitzt zum Kochen, um die Eiweissstoffe zu coaguliren, und filtrirt noch warm durch Papier. Zu dem Filtrat wird Thierkohle gegeben und die Masse unter häufigem Umrühren 24 Stunden lang stehen gelassen. Dann decantirt man und wäscht die Kohle auf einem Filter gut aus. Sie enthält das Strychnin; und um dieses auszuziehen, wird die zuvor getrocknete Kohle mit heissem Alkohol erschöpft. Die alkoholische Lösung liefert in der Regel beim Verdampfen das Strychnin in einem zur Prüfung mit Schwefelsäure und saurem chromsaurem Kali geeigneten Zustande. Ist dies nicht der Fall, so wird der Verdampfungsrückstand nochmals mit Oxalsäurelösung und Kohle behandelt und wie vorher beschrieben, weiter verfahren. Weinsäure kann auch statt Oxalsäure in Anwendung kommen, aber Salzsäure und Essigsäure wurden für ungenügend befunden. (*Repert. of the Brit. Assoc. — Dingl. polyt. Journ. 1858.*) Bk.

### Benutzung von Wasserglas zum Reinigen der Wäsche.

In der Königl. Strafanstalt zu Spandau sind Versuche angestellt worden, Wasserglas zum Reinigen der Wäsche anzuwenden, welche nach dem vom Regierungs-

rath Wichgraf erstatteten Bericht günstig ausgefallen sind. In der Anstalt werden wöchentlich 5936 Stück Wäsche gereinigt. Die Kosten für das Einweichen oder Beuchen betrugen früher für Seife und Lauge wöchentlich 9  $\text{fl}$  1  $\text{sr}$  3  $\text{d}$ , mit Wasserglaslauge aber nur 2  $\text{fl}$  14  $\text{sr}$  5  $\text{d}$ , was für das Jahr eine Ersparniss von circa 300  $\text{fl}$  ergibt.

Die Wäsche wird 24 Stunden lang in einer Mischung von 1 Pfd. Wasserglas und 100 Pfd. Wasser eingeweicht, dann mit Seife nachgewaschen, gespült und getrocknet. Eine nachtheilige Einwirkung des Wasserglases auf die Wäsche ist bis jetzt nicht bemerkt worden, obgleich die aus gebleichtem Leinen bestehende Wäsche viel weisser wird, als bei dem Einweichen in Aschenlauge. (*Verhandl. zur Beförd. des Gewerbls. in Preussen. 1857. S. 130. — Polyt. Centrbl. 1858. S. 620.*) E.

### Ueber Colchicin.

Fr. Hübschmann giebt zu seinen früheren Bemerkungen und zu den Preisarbeiten der Hagen-Bucholz'schen Stiftung über Colchicin folgende Notizen:

1) Das Colchicin wird, wie schon erwähnt, aus seiner wässerigen Lösung durch kohlensaures Kali pulverförmig niedergeschlagen.

2) Geröthetes Lackmuspapier wird durch Colchicinlösung gebläut.

3) Rhabarberpapier wird durch dasselbe gebräunt, diese Reactionen gehen jedoch langsam vor sich und es ist nichts natürlicher, als dass man sie leicht übersieht. Sie erfordern mehrere Stunden, gewährt man ihnen aber eine Nacht Zeit, so stellt sich ihr Erfolg so deutlich vor die Augen, dass jeder Zweifel fällt.

Bei der langsamen Wirkung auf die Reagenspapiere stieg der Verdacht auf, das Colchicin könne sich in seiner wässerigen Lösung zersetzt haben und Ammoniak aufgetreten sein. Hübschmann machte daher den Versuch mit einer alkoholischen Solution und nahm auch hier die alkalische Reaction wahr. Den verwendeten Alkohol untersuchte er für sich. Er war neutral. Es versteht sich übrigens, dass der Erfolg um so später eintritt, je saurer das Wasser war, mit welchem man die Lackmустreifen röthete, und umgekehrt. Ob nun gleich die Bläuung des rothen Streifens in nichts Anderem ihren Grund hat, als in der Verbindung des Colchicins mit der vom blauen Papier eingesaugten Säure, so gelang es ihm